

Spaten breite, nicht sehr tiefe Löcher, jedes zwei Fuß von dem andern entfernt, und legt in jedes 3 bis 4 Maiskörner, mit einigen Kürbiß-Kernen oder einigen Bohnen. Das Loch wird alsdann mit Dünger angefüllt und mit Erde bedeckt. Einige Tage später, wenn die Maiskörner hervorkommen, wird das ganze Feld mit dem Spaten um die neuen Pflanzen ausgegraben, und sobald der Mais blüht, bricht man den Theil des Stengels ab, der über die Aehrenkolbe hinaussteht, welcher getrocknet gutes Futter für die Ochsen gibt. Der Mais reift am Ende des Septembers oder im Anfang des Oktobers. Die Halme werden dicht über der Erde abgeschnitten. Die verfaulten Wurzeln geben guten Dünger; die Blätter frist das Vieh und die Stengel werden, wenn sie als Streu im Stalle genutzt sind, ebenfalls zum Düngen gebraucht. Nach der Maisernte wird sogleich auf dasselbe Feld Weizen gesät und bloß mit dem Pfluge darüber weggefahren. Im Winter wird der Boden mit schmalen lanzen Spaten leicht aufgelockert, und gegen den Mai oder Junius das Feld von dem häufig wachsenden Unkraute gereinigt. Im August erntet man den Weizen, und beim Eintritte des Winters wird die beschriebene Reihe von Arbeiten wieder angefangen. Nur guter und wohl gedüngter Boden ist zu solchem Anbau geschickt; das schlechtere Land aber läßt man jedesmal nach zwei Jahren brach liegen.

Nach solchen mühsamen Arbeiten, die noch beschwerlicher auf gebirgigen Ländern sind, gewinnen die Biscayer noch immer nicht so viel Getreide, als das Bedürfniß des Landes erfordert. Ihr Gemüse ist vortreflich, ihre Mustatellertrauben sind sehr gut, aber der

Wein, den man daraus preßt, ist sehr schlecht, weil man vor vollkommener Reife Weinlese hält und bei der Bereitung des Weines wenig Sorgfalt anwendet. Der Wein ist sauer und schwach. Aber wie könnte der Weinbergbesitzer Lust haben, sorgfältiger zu seyn! Auf den Wein ist eine Abgabe gelegt, und es besteht das Verbot, denselben an Jemand anders als die Mitglieder der Gemeinde zu verkaufen, in deren Pflege der Weinberg liegt. Die Biscayer bauen viele Obstbäume an. Ihre Äpfel, Birnen und Feigen sind trefflich, und sie machen sehr guten Äpfelwein. Die Kirschbäume sind so hoch wie Ulmen, und die Kastanien ein Handelsartikel, den die Hamburger nach Teutschland abholen. Holz hat das Land in großem Ueberflusse, und die Biscayer verstehen sich sehr gut auf die Forstwirtschaft. Die Küstenbewohner treiben rüstig den Fischfang, und die Fische, welche das Biscayische Meer liefert, sind die besten in Spanien.

In seinen Sitten gleicht das Volk fast ganz den Bewohnern des nachbarlichen Guipuzcoa. Der Biscayer ist fröhlich und höflich, aber übertrieben eigensinnig, so daß man sprüchwörtlich in Spanien sagt: eigensinnig wie ein Biscayer. Die Weiber helfen den Männern bei den härtesten Arbeiten, und oft sieht man Frauen vom höchsten Range so leicht auf den steilsten Felsen klettern, daß den unerschrockensten Bewohner der Ebenen Schrecken anwandelt.

Biscaya wird in das Hochland und das Niederland (inanzonado) abgetheilt. Das letztere, der reichste und beste Theil des Landes, besteht aus fünf Aemtern: Uribe, Busturia, Arratia, Bedia und Marquina. Uribe, die ansehnlichste dieser Abtheilungen, enthält